

Zeitschrift

des

MUSEUM

FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 29.

Lin3, Donnerstag den 20. October

1842.

Oesterreichische Heldensagen.

(Fortsetzung.)

Ueber die geschichtliche Grundlage des Gedichts Pitrolf und seinen Zusammenhang mit anderen Heldensagen. *)

Die oberflächlichste Orientirung in der Geschichte reicht hin, um darzuthun, daß der größte Theil der in dieser Sage erzählten Ereignisse erdichtet sey. Es gab zur Zeit des Atila kein westgothisches Reich zu Toledo, die gleichzeitigen Geschichtschreiber kennen keinen Pitrolf und Dietlieb; der Völkerzug nach Worms, um die einem Knaben zugefügte Beleidigung zu rächen, ist offenbar ein Spiel der Phantasie; auch die Steyermark konnte Atila nicht verschenken, da sich seine Herrschaft nie unmittelbar über das römische Noricum erstreckte. Ein gründlicheres Studium der Geschichte wird aber erfordert, um die in dieser Sage enthaltenen wahrhaft historischen Elemente heraus zu finden, um durch die in ihr zerstreuten Züge von echter Ursprünglichkeit verblichene Stellen der Geschichte aufzufrischen und zu beleben.

Atila's (Egel's) Hof ist als der eigentliche Mittelpunkt unserer Sage anzusehen; seine Gewalttherrschaft, eine Geißel Gottes für alle dem ost- und weströmischen Reiche unterworfenen Völker, war eine Periode von Glanz und Herrlichkeit für die mit ihm verbündeten Fürsten, zu diesen gehörten vorzüglich die Heerführer der Ostgothen, welche damals noch an der unteren Donau wohnten, später aber unter Theoderich (Dietrich von Bern) mit dem weströmischen Reiche auch die Länder an

der oberen Donau in Besitz nahmen, und in unsere Gegenden die Erinnerungen an jene wechselvolle Zeit der Völkerwanderung verpflanzen.

Vergleichen wir den Atila der Geschichte mit dem Egel der Sage, so müssen wir staunen über die vielen übereinstimmenden Züge, denen wir begegnen, obwohl die Geschichte von den Feinden, die Sagen von den Freunden dieses Weltoberers herrühren. Atila liebte den Krieg, ohne sich selbst persönlich in den Kampf zu mischen, sagen gleichzeitige Geschichtschreiber, — er war durchdringenden Blickes, auf Bitten versöhnlich, duldsam gegen jede Glaubensform, standhaft in seiner Zuneigung gegen die, denen er einmal sein Vertrauen geschenkt hatte, aber so grimmig in seinem Zorne, daß Aetius die Noriker eigens ermahnte, schnell jeden Vorwand zu einer Klage zu beseitigen, die seinen Zorn hätte reizen können, im Nibelungenliede entsagen die Baiern der Gewohnheit des Raubens, der auch im Pitrolf mehrmalen Erwähnung geschieht — nur aus Furcht vor Atila's Zorn. Der Ruhm der Königin Helche, von dem die Heldenlieder des ostgothischen Sagenkreises überfließen, bezieht sich auf die geschichtliche Herca oder Erka, die ausgezeichnetste, einflußreichste seiner Gemahlinnen, die selbst deutscher Heimath entsprossen, deutscher Bildung und Sitte dergestalt das Uebergewicht zu verschaffen wußte, daß die gothische Sprache an Egel's Hof jener der Hunen vorgezogen wurde.

Das Ideal von Treue und Ehrenhaftigkeit, das uns die deutsche Heldendichtung in dem österreichischen Markgrafen Rüdiger aufgestellt hat, scheint in den gothischen Fürsten, die Egel's Thron umgaben, seine Schlachten schlugen, seine vertrautesten Rathgeber waren, in historischer Wirklichkeit zu wurzeln; diese waren die Ostgothen Theodemir (Dietmar), Walamir und Widimir, die in brüderlicher Eintracht herrschten, Atila als ihren Oberherrn erkennend, dann der Gepiden

*) Wir müssen die Verspätung dieser Schlussbemerkungen mit unvermeidlichen Hindernissen entschuldigen, welche die längere Unterbrechung herbeiführten. Der geneigte Leser, welcher der deutschen Heldendichtung und Forschungen über die früheste Geschichte unserer Gegenden besonderes Interesse schenkt, wird daher ersucht, vor Durchlesung dieser Betrachtungen, noch die Blätter Nro. 12 bis 16 unserer Zeitschrift aufmerksam zu durchgehen.

König Ardarich. An allen diesen rühmt Jornandes die Treue, an Theodemir insbesondere, das stets zum Mitleid, zur Versöhnung geneigte Gemüth, an Valamir, der keine Falschheit kannte, die Verschwiegenheit, die freundliche, einschmeichelnde Beredsamkeit, an Ardarich den klugen Rath, die rasche That. Mit inniger Freundschaft war Utila diesen Helden zugethan, während der übrige Schwarm von Königen, die seinen Thron umgaben, furchtsam, ohne Widerrede, seinem Winke gehorchten. »Es ist heilige Pflicht,« sagt Jornandes, »dem Gebote des Herrn zu gehorchen, selbst wenn er den Mord des nächsten Verwandten befiehlt;« mit diesen Worten preist er die Treue der Ostgothen, welche in der Völkerschlacht bei Chalons ungerne, doch bereitwillig den Kampf gegen ihre Brüder, die Westgothen eingiengen.

So umgeben von den erhabenen Tugenden der Treue, Tapferkeit, Klugheit und Milde erscheint Utila in der Geschichte, wie in den deutschen Heldensagen, aber letztere scheinen alle diese trefflichen Eigenschaften seiner Freunde vereinigt und in höchster Blüthe in dem Heldencharakter Rüdigers darzustellen. — Die Wilkinasage läßt ihn mit Klugheit, Tapferkeit und Glück für Utila um Helche werben, den aus seiner Heimath flüchtigen Dietrich mit offenen Armen empfangen und aufrichten, läßt ihn, nachdem Egel's Sohne in der Schlacht bei Raben (Ravenna) gefallen, mit Egel und Helchen wieder versöhnen. In der Klage jammert Egel:

Seine Treue hat mich emporgetragen,
Wie die Federn trägt der Wind!

Im Pitrolf sehen wir ihn ohne Groll gegen den, der ihn aus seinem Reiche vertrieben, ohne Eifersucht gegen den neuen Günstling Egel's, nur bedacht, dem Vater seinen Sohn in die Arme zu führen, im Nidelungeliede, wie er aus Treue in den Kampf mit seinen Freunden geht, und sich dem Tode weihet.

Daß die Sagedichter den Zeitgenossen Utila's zu einem österreichischen Markgrafen machen, ist ein Irrthum, daß sie aber den Markgrafen von Pechlarn zum Träger, Repräsentanten aller dieser Tugenden machen, muß jeden Zweifel lösen, wo die Quelle der Dichtungen des ostgothischen Sagenkreises ihren Ursprung nimmt!

Die glänzende Periode Theoderich's hat die Geschichte Utila's in einen entfernteren Hintergrund zurückgedrängt, wahrscheinlich ist in ersterer für unsere Sagen mehr historischer Boden zu finden. Utila starb im Jahre 454, in welchem Theoderich geboren wurde; daß man diesen letzteren zum Zeitgenossen des ersten machte, und in mehreren Heldensagen, namentlich in Egel's Hofhaltung offen-

bar mit dem griechischen Kaiser Zeno verwechselte, an dessen Hofe Theoderich erzogen, und mit Ehrenbezeugungen überhäuft wurde, hatte zur Folge, daß auch die Zeitgenossen Theoderich's mit Utila und Helche in Verbindung gesetzt wurden. Pitrolf und Rüdiger sind nach der Sage Westgothen. Der enge Zusammenhang der Ost- und Westgothen zur Zeit Theoderich's ist geschichtlich. Zwanzig Jahre nach Utila's Tod halfen die Ostgothen den Westgothen Spanien erobern, dann zogen die Westgothen wieder dem Theoderich zu Hülfe, als er geschwächt durch seine blutigen Siege Odoacern in Ravenna nicht zu überwältigen vermochte. Nach der Wilkinasage und der Rabenschlacht, kämpft Rüdiger für Dietrich von Ravenna. Mit Hülfe der Westgothen wurde Theoderich Herr von Rom; *) er vergalt ihnen später den geleisteten Beistand. Ostgothen und Gepiden eilten um das Jahr 508 den bedrängten Westgothen zu Hülfe, und schützten sie gegen die ungestümen Angriffe der Franken und Burgunden, die in den Erzählungen des ostgothischen Sagenkreises durchaus die übermüthige, zweideutige, treulose Rolle spielen, wie in der Geschichte.

Die enge Freundschaft zwischen Rüdiger und Dietrich, von der die Heldensagen mit der größten Vorliebe Züge anführen, läßt eine nähere Verbindung vermuthen, aber es bestand in den darauf folgenden Jahrhunderten keine Kritik, keine Chronologie, welche das Zueinanderfließen der großartigen Erinnerungen und Charakterbilder hätte verhindern können. Wir dürfen uns glücklich schätzen, daß sich in den Sagen so viele treue Züge der hervorstechendsten Charaktere erhalten haben, wie Helchen's würdevolle Vertraulichkeit mit den Helden an Utila's Hof, Dietrich's Abneigung gegen den blinden Zufall der Schlachten und Zweikämpfe, sein vorsichtiger Rath, Worms durch Umlagerung zur Uebergabe zu zwingen, und dergleichen.

Von vorzüglichem Interesse ist nun die Frage: wo konnte das Andenken an Helden, wie Utila und Theoderich mit ihren Genossen sich am lebendigsten erhalten? die treuesten Bundesgenossen Utila's, die Ostgothen, gewannen die römische Herrschaft, kamen somit in den Besitz Noricums, das unter Theoderich's Nachfolgern gezwungen wurde, die fränkische Oberherrschaft anzuerkennen.

Paul Warnesfrid nennt das Volk zwischen Pannonien und dem Lech bald Noriker, bald Bajoarier; »ge-« wiß ist, daß die norischen oder bajoarischen Fürsten sich

*) Ostgothische Geschichte von Manso — Ennodius in paneg. 10, 7. Valesius anonym. §. 57, vita Epiphani p. 395. — Tunc venerunt Wisigothae in adiutorium Theoderici et facta est pugna super fluvium Adduam. Amian. anon. 664, 65.

»theils den Ostgothen, theils den Franken angeschlossen, und große Glücksgüter erwarben, während der große Haufen unmittelbar von der sicheren Arbeit lebend, jedem Sieger unentbehrlich, bodenfest blieb.« *) Als die Herrschaft der Gothen unter Vitiges (Wittich-Witege) zerfiel, fanden viele gothische Geschlechter einen Zufluchtsort in den norischen Gebirgen, wo sie mit den Eingebornen des Landes, Baiern, Franken, mit Longobarden, deren Heldenthaten unter Alboin der Volksdichtung neuen Schwung verliehen, mit den Ueberresten der Scyren und Heruler (Harlungen), die um die Mitte des 6. Jahrhunderts mit ihrem Könige Sindoald das Land um den Brenner besaßen, **) — den Kern einer Bevölkerung bildeten, die nur durch unbezwinglichen Muth, durch fortwährende Vererbung des Heldengeists von Geschlecht zu Geschlecht die schönsten süddeutschen Länder gegen den Andrang barbarischer Völker behaupten konnte. Mehrmalen finden wir in den folgenden Jahrhunderten das norische Gebiet, insbesondere die flachen Gegenden an der Donau grausam verheert und entvölkert, unauffhaltsam schien das Vordringen der Slaven aus Osten und Süden durch ihre Beharrlichkeit und Volksmenge, — dafür aber erscheint in jenen Zeiten in dem von fruchtbaren Thälern durchschnittenen Gebirgsstock an den Gränzen des südlichen Baierns, Oesterreichs, Tirols, Kärnthens und der Steyermark eine zahlreiche, heldenmüthige Bevölkerung zusammengedrängt, die sich um die Quellen des Salzes, um die an edlen Metallen und Eisen überreichen Bergwerke scharte, sie mit aller Kraft verteidigte, und wenn der rechte Augenblick gekommen war, die Feinde aus den heimathlichen Gefilden wieder hinauswarf, stets Bollwerke vorschiebend, die ihnen wiederholte Einfälle immer mehr erschwerte. So würde hier in unseren norischen Bergen, wie von den Westgothen in den asturischen Gebirgen die Freiheit behauptet. Wie Geist und Sinnesart der Westgothen in den Liedern vom Sid die herrlichsten Blüten trieb, so sproßte bei uns aus ostgothischem Heldengeiste die Blume des Nibelungenliedes — in weiter Entfernung — aber unter ähnlichen Umständen — beinahe gleichzeitig, aus einer Stammwurzel, wenn auch verschieden an Gestalt; Duft und Farbe.

Von Pitrolf schweigt die Geschichte. Es erscheint wohl ein gothischer Anführer Priulf (wahrscheinlich verdorben für Pitrolf) nach Josimus und Eunapius gleichzeitig mit Atila am Hofe des Theodosius, allein sein Schicksal hat mit dem unseres Helden nichts gemein; auch aus anderen Heldensagen ist uns wenig von ihm bekannt. In

der Ravennaschlacht wird er der »Styrere« genannt, kämpft mit Dietrich gegen Ermenrich (Odoacer), dann im Zweikampf gegen Ludeger von Sachsen. *) Die Steyermarker werden in der Schlacht vorangestellt, um Dietrich's Banner, das er selber trägt, zu schirmen. Sein Sohn Dietlieb kämpft mit solcher Tapferkeit, daß Wolfhart ihm zuruft:

Ihr dunget fast mit Todten das Gesicht!

Im König Laurin finden wir Dietlieb als Herren von Steyer, wie er mit Dietrich, Hildebrant, Wittich und Wolfhart gegen den Räuber seiner Schwester Similde auszieht. Im großen Rosengarten sendet Dietrich zu Dietlieb nach Steyer, um ihn zum Kampfe gegen die Burgunden in Worms zu entbieten; **) er erschlägt dort König Etilefing (Stephan) von Ungarn, und fährt hochgemuth wieder nach Steyer zurück.

Die Wilkinasage erzählt wohl von einem Fürsten aus Scenen in Dänemark, Namens Viteroff, und seinem Sohne Dietlieb, ***) allein alle die ergöglichen Begebenheiten und scharf gezeichneten Charaktere haben mit den in unserer Sage geschilderten, nicht die geringste Aehnlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Donau-Dampfschiffahrt.

(Fortsetzung.)

Schon im Jahre 1834 begannen die Unternehmungen der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft allgemeines Aufsehen zu erregen, und selbst das sonst absprechende Albion spendete ihnen unzweideutiges Lob. Rußland beobachtete mit dem ihm eigenen Scharfblicke das Aufblühen des Unternehmens, und beauftragte seinen Gesandten an der ottomanischen Pforte, alle österreichischen Maßregeln in Beziehung auf die Dampfschiffahrt zu fördern. Graf Woronzoff, der Gouverneur von Neu-Rußland äußerte den Wunsch, die russische Dampfschiffahrt im schwarzen Meere mit der österreichischen in Verbindung zu sehen, was auch in der Folge ins Werk gesetzt wurde. — Die am 18. December 1835 sanktionirte bairisch-württembergische Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft trat mit der österreichischen wegen Ineinlangbringung der Schiffscourse in Unterhandlung, die bald zu einem erfreulichen Resultate führte. Im Jahre 1838 wurde der ordentliche Cours der bairisch-württembergischen Dampfboote auf der Strecke von Regensburg bis Linz eröffnet. Gegenwärtig be-

*) Koch Sternfeld, Geschichte der Longobarden, S. 26.

**) P. Barnesid L. II. Siehe Lang's bairische Gauen S. 71.

*) Strophe 42, 43, 537, 755.

**) Vers 542, 1540, 2430.

***) Nordische Heldenromane von van der Hagen, 1. Bd. S. 298.

fährt die bairisch-württembergische Donau-Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft die Donau auf der bezeichneten Strecke mit drei Dampfbooten: „Ludwig“, „Therese“ und „Maximilian“, und ließ am 21. Mai d. J. zu Regensburg ein viertes (eisernes) Dampfboot: die „Stadt Regensburg“ vom Stapel laufen. *) — Auch die Seedampfschiffahrt des Lloyd von Triest setzte sich mit der österreichischen Donau-Dampfschiffahrt in Correspondenz, hiedurch seine Achtung vor dem Unternehmen bekräftigend.

Zum Schlusse glauben wir noch Folgendes beifügen zu sollen:

Im Jahre 1838 wurden regelmäßige Dampf-schiff-fahrten nach Trapezunt eingeführt. Nur fünf Karavanen-Tageisen von Trapezunt entfernt fließt der Euphrat, welchen mit Dampfbooten zu befahren die Engländer bereits im Jahre 1836 Versuche machten, worüber sie jedoch damals ein tiefes Stillschweigen beobachteten, um nicht, wie man glaubte, fremde Nationen auf diesen neuen Handelsweg aufmerksam zu machen. Der Euphrat durchströmt nämlich in seinem 1840 englische Meilen langen Laufe ganz Vorder-Asien, und mündet, mit dem — einen Landstrich von 800 englischen Meilen durchströmenden — Tigris vereint, in den persischen Golf, eröffnet mithin einen Handelsweg nach Persien, Afghanistan, Vorder- und Hinter-Indien, den Gewürzinseln, China und weiterhin an die Westküsten von Amerika. Dieß ist zwar der entferntere, jedoch großartigste Vortheil, den eine Handels-Verbindung mit dem schwarzen Meere gewährt, und er wurde von der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft keineswegs übersehen, wie aus dem Umstande erhellt, daß sie dem Handelshause A. Swoboda et Comp. zu Bagdad eine ihrer Agentien übertrug, und den mit der Bereisung des Orients im Interesse der Gesellschaft beauftragten Alexander Aultran anwies, der Euphrat-Dampfschiffahrt ein besonderes Augenmerk zuzuwenden, welcher Aufgabe Aultran auch Genüge leistete, und zu Konstantinopel mit

*) Die bairisch-württemberg'schen Dampfboote unternahmen im Jahre 1838 35 Fahrten mit 3702 Passagieren und 27,305 Pfund Waaren bei einer Einnahme von 19,898 Gulden, im nächstfolgenden Jahre 64 Fahrten mit 4799 Passagieren und 192,677 Pfund Waaren bei einer Einnahme von 36,829 Gulden, im Jahre 1840 66 Fahrten mit 5524 Passagieren und 219,116 Pfund Waaren bei einer Einnahme von 45,735 Gulden und im Jahre 1841 101 Fahrt mit 11,302 Passagieren und 603,667 Pfund Waaren bei einer Einnahme von 67,031 Gulden.

einem Offiziere des bengalischen Generalstabes im Einverständnisse mit Sir John Cam Hobhouse, dem Präsidenten des indischen Controll-Bureau's, über die Verbindungen zwischen Indien und Europa durch den Euphrat Rücksprache pflog; obgleich bekanntlich der India-Board selbst die Wiederaufnahme dieses Projektes ernstlich umging.

Nichtsdestoweniger setzten die Engländer ihre Versuche, diesen Handelsweg zu eröffnen, fort, suchten sich jedoch zugleich dessen Alleinbesitz zu sichern. Mehrere Engländer gingen unter den verschiedensten Vorwänden nach Mesopotamien. Wir weisen auf Fraser, dem Oberstlieutenant Schiel, Dr. Grant, Ainsworth und Kassam hin, deren letzter als englischer Consul in Mossul zurückblieb. Lieutenant Lynch fuhr den Tigris bis zum Einflusse des Zab hinauf, und nur die heftige Strömung, nicht Mangel an Fahrwasser, hinderte ihn, weiter zu gehen. Oberst Chesney besuhr im Jahre 1840 mit zwei flachgebauten eisernen Dampfbooten „Semiramis“ und „Nitocris“ den Euphrat von der Mündung bis Beles, und legte diese über 1000 englische Meilen lange Strecke schon bei der Probefahrt in sechzehn Tagen zurück. Bei besserer Kenntniß des Fahrwassers dürfte sich die Fahrtdauer auf die Hälfte reduciren, und der Weg von Bombay bis Beles in sechzehn Tagen, somit in kürzerer Zeit zurückgelegt werden können, als jener von Bombay über das rothe Meer nach Suez. Von Beles aus könnte der Handelsweg entweder nordwärts nach Trapezunt oder westwärts über Antaclia nach dem alten Hafen von Seleucia oder Scanderum geleitet werden, was um so vortheilhafter wäre, als die Fahrt nach Suez einen Theil des Jahres hindurch durch die Monsoons verzögert wird, am rothen Meere keine Steinkohlenlager sich befinden, und dessen Küsten sehr unwirthbar sind.

(Schlus folgt.)

Vermehrung der Sammlungen

des Museum Francisco-Carolinum für Oesterreich ob der Enns und Salzburg vom 1. bis letzten September 1842.

A. Bibliothek.

I. Druckwerke. 1) Den fünften Jahresbericht des historischen Vereins zu Bamberg in Oberfranken; eingesendet vom genannten Vereine. 2) Den gedruckten Katalog über die römischen Münzen des k. k. Kabinettes zu Wien; von dem Herausgeber desselben Herrn Jos. Galesantius Arneth, Direktor des k. k. Münz- und Antiken-Kabinettes in Wien.

(Schlus folgt.)

Redacteur: Gisbert Kapp.

Verleger: Buchhändler Quirin Haslinger.